

Rainer Berg: Varieté. Gutgelaunt durchs Wirtschaftswunder.- Hannover: Fackelträger 1988, 271 S., DM 44,-

Zur Zeit erleben wir eine Renaissance des Varietés. Die Vermutung liegt nahe, daß da die Bühne auf jenes zerstückelte Bewußtsein reagiert, das Fernsehen und Hörfunk seit Jahren mit Fleiß und, wie es scheint, mit Erfolg herzustellen bemüht sind. Vom avantgardistischen Impetus, der dem Varieté in den zwanziger Jahren innewohnte, als seine Ästhetik mit dem Montageprinzip von Film, Literatur und dem Collageprinzip in der bildenden Kunst korrespondierte, gegen eine großbürgerliche Attitüde der Totalität, des geordneten Universums polemisierte, ist allerdings nichts geblieben. Heute bedient das Varieté vor allem ein Unterhaltungsbedürfnis, das sich nur noch im Augenblick zu befriedigen vermag, das Zusammenhänge als überflüssig und Ausdauer als strapaziös empfindet. Das Varieté ist die szenische Entsprechung zu einer Wegwerfmentalität, die den ständigen Wechsel zu ihrem Prinzip gemacht hat, weil er den beschleunigten Absatz von Waren und damit den Profit ihrer Hersteller fördert. Jede Saison ein neues Kleid, jeden Monat einen neuen Partner, jede Woche ein neues Lokal, jeden Tag eine neue Seife, alle paar Minuten ein neuer akustischer und visueller Reiz. Varieté: Vielfalt, Verschiedenartiges nicht als Ausdruck von Neugier, sondern als Verweigerung gegenüber Sich-Einlassen, Beharren, Treue, Zuverlässigkeit. Ayckbourn statt Weiss, Savary statt Kortner, das Varieté statt dem abendfüllenden Stück. Die Zukunft verspricht heiter zu werden.

Varieté ist aber zugleich vollendeter Ausdruck einer Leistungsideologie: Nicht Inhalte, nicht Aussagen zählen, sondern Superlative; daß einer noch mehr Bälle wirft, noch stärker seine Glieder verrenkt, noch gefährlicher Feuer schluckt. Aus der Arbeitswelt herausisoliert gerinnt die nutzlos gewordene Leistung wieder zum reinen Unterhaltungsreiz für den Voyeur (der insgeheim immer darauf hofft, daß etwas schief geht, und erleichtert applaudiert, wenn sein deshalb schlechtes Gewissen entlastet wurde).

"Gutgelaunt durchs Wirtschaftswunder" heißt ein Rückblick auf das Varieté der fünfziger Jahre - und das ist keineswegs kritisch gemeint. Vielmehr handelt es sich um einen nostalgischen Rückblick auf ein unpolitisches Entertainment, das für das Adenauer-Deutschland eine ähnliche Funktion hatte wie der (bis heute beim Fernsehen so beliebte) Lustspielfilm im Dritten Reich: abzulenken von einer restaurativen Politik, die Massen bei Laune zu halten, während wenige - zu einem guten Teil dieselben wie zu Hitlers Zeiten - auf wirtschaftswunderbare Weise zu Multimillionären wurden. Aber politische Analyse ist des Autors Sache nicht. Geschichte stellt sich ihm beispielsweise so dar: "Der totale Krieg der Deutschen war grausam über Deutschland gekommen." (S. 22) Sein Buch ist anekdotisch, vollgestopft mit Namen (aber ohne Register), ein plaudernder Streifzug durch Orte des Genres des Varietés bis hin zum (vermeintlichen) Ende, das in des Verfassers Sprache so aussieht: "Aus den großen Varietés der 50er wurden im folgenden Jahrzehnt der Plastiktüten, Beatles und Apo-Aufmüpfе bezeichnenderweise: Biersäle, Kinos, Parkhäuser, Supermärkte." (S. 261) Daß die Parkhäuser und Supermärkte gerade

Folgelasten waren aus den von ihm idealisierten Fünfzigern, gegen die sich die 'Apo-Aufmümpfe' richteten, kommt dem Autor nicht in den Sinn. Die Sicht gibt freilich einen weiteren Hinweis auf die Ursachen der gegenwärtigen Varieté-Renaissance: Mit ihr träumt man sich auch zurück in eine als heil empfundene Epoche, als die Satttheit, der allgegenwärtige Konsumzwang noch nicht die Aufbaueuphorie verdrängt hatten. Doch auch damit sitzt man dem partikulären Varieté-Denken auf: Die sechziger Jahre waren ohne die fünfziger nicht zu haben, und die fünfziger führten notwendig in die sechziger.

Thomas Rothschild